

Kabarett

Karl Jauslin und die zwei Uhren am Bahnhof SBB



Benedikt Meyer in der Schlacht: Karl Jauslin malte Bilder, die Gefühle transportieren.

Fotos Axel Mannigel

Am Mittwoch der Vorwoche informierte der Historiker Benedikt Meyer über Merkwürdigkeiten in der Geschichte.

Von Axel Mannigel

Eigentlich sei er ja krank, so der Historiker, Kabarettist und Autor, aber der Abend in Muttenz, das schaffe er schon. Zwei Aufführungen gab es, beide restlos ausverkauft, eine öffentliche und eine für den Förderverein Museen Muttenz, der den Anlass zusammen mit der Bibliothek veranstaltet hatte. Einen «Tausend-sassa» hatte Bibliotheksleiterin Janine Steiner Meyer genannt, aber auch als solcher musste er zugeben, dass die Vorbereitung aufgrund der Krankheit eher kurz ausgefallen war.

Kurz rückte er noch den Beamer zurecht, dann ging es auch schon los, mit lustigen Ereignissen aus der Vergangenheit. Dass das Kabarett dafür im Bauernhausmuseum stattfand, war ob des historischen Bezugs gar nicht mehr verwunderlich.

Denn das gute alte Bauernhaus hatte ja die Zeiten erlebt, in denen am Bahnhof SBB zwei Uhren hingen (sie hängen immer noch), die aber beide eine andere Zeit zeigten. «Manchmal wacht man mitten in der Nacht auf und fragt sich, warum eigentlich?», so begann Benedikt Meyer seine rund 60-minütige Geschichtsstunde: «1844 ist der erste Zug über Schweizer Boden gefahren und das zwischen Basel und Mulhouse.» Damals habe jeder Ort seine Lokalzeit gehabt, 12 Uhr am Mittag war dann, wenn die Sonne ihren höchsten Stand hatte.

Das konnte jedoch nicht für die Eisenbahn gelten, weswegen es früher oder später die Eisenbahnzeit gab. Jedoch erst nur für gewisse geografische Einheiten, etwa die Schweizerische (Bern) und die französische (Paris) ... Meyer traf mit seinen Beobachtungen immer wieder den Nagel auf den Kopf und durch seine pointierte Ausdrucksweise sowie Theatralik erhielten die Schilderungen einen durchaus heiteren Anstrich.

Das galt auch für den Muttenzer Historienmaler Karl Jauslin, dessen Werke Meyer auseinandernahm und genüsslich sezierte. Dabei stellte er fest, dass Jauslin eigentlich ein Werbemaler war, der die Geschichte so darstellte, wie sie gut rüberkam, nicht, wie sie wirklich war. Er vermittelte Gefühle, keine Fakten, keine Dramatik war gross genug.

Dramatisch war eigentlich alles, von dem Meyer an diesem Abend erzählte, auch das Wandbild der Handelsschule im Gellert (Stalin!), das Muttenzer Original Tschuppel Däni oder die Schlacht an der Hülfenschanz (gab es nicht). Meyer ist einer, dem man stundenlang zuhören kann, ein Anekdotenerzähler durch und durch. Da fiel es irgendwann auch nicht mehr auf, dass ein Fuchs seinen eindringlichen Markierungsgeruch im Bauernhausmuseum hinterlassen hatte ... Klare Empfehlung: Wenn Sie die Möglichkeit haben, Benedikt Meyer zu erleben, gehen Sie hin!



Die zwei Uhren am Bahnhof SBB waren Gegenstand zur Heiterkeit.

Kolumne

Das Huhn oder das Ei

Das höchste juristische Gericht der Schweiz in Lausanne hat kürzlich über die Bezeichnung kulinarischer Gerichte entscheiden müssen. Laut Bundesgericht ist die Verwendung von Tierbezeichnungen für vegane Fleischersatzzeugnisse nicht zulässig. In einer freien Gesellschaft könnte man davon ausgehen, dass jeder frei bestimmen kann, wie er sich ernähren möchte.



Von Peter Eckerlin

Ganze Heerscharen von Beamten und Wissenschaftlern wollen der Bevölkerung erklären und am liebsten vorschreiben, was in den Einkaufskorb kommen soll. Demgegenüber stehen die Supermarktketten und Lebensmittelproduzenten, welche den schmalen Grat zwischen Volksernährungsaufklärung und Profitstreben begehen. Ein regelrechtes Eldorado für kreative und findige Marketingköpfe.

Das kulminiert dann im Ladengeschäft mit einer fast schon überfordernden Auswahl von allen möglichen Nahrungsmitteln und Formen der Ernährung und führt dann zu den Etikettenschwindeleien, um dem Konsumenten eine Sojapampe als Poulet unterzubeln. Sonst haben wir bald Zustände wie in den USA, die Erbsen schmecken wie Löschpapier und der Schlagrahm wie Rasiercreme, aber alles sieht in der Verpackung echt und ansprechend aus.

Englische Wissenschaftler haben erforscht, dass im viktorianischen Zeitalter die Wohlhabenden und Adeligen, die sich Fleisch leisten konnten und konsumierten, im Schnitt einen Kopf grösser waren, als die ärmere Unterschicht, die mit wenig bis gar keinem Fleisch auskommen musste. Daher war auch die Jagd lange Zeit ein Privileg der Oberschicht und das Jagdrecht blieb den Untertanen verwehrt.

Was heute bleibt, ist die Jagd der Supermärkte nach Konsumierenden und deren Jagd nach dem für sie bevorzugten Nahrungsmittel. Das bringt uns zu einer der wohl ältesten Fragen der Kulinarik: Was war zuerst, das Huhn oder das Ei? Zum Glück musste das Bundesgericht in Lausanne nicht auch noch über diese Frage ein Urteil sprechen.